

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 61 (1983)
Heft: 11

Artikel: Globetrotter oder Globetrottet?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Globetrotter oder Globetrottel?

«Safari in Ostafrika! Haben Sie schon einmal einen afrikanischen Elefanten erlegt? Unser Reiseunternehmen verhilft Ihnen zu diesem einmaligen Erlebnis. 100%ige Abschussgarantie.»

Frau Elsa von und zu Protzenfels geb. Müller ist gerade mit der Neulackierung ihrer durchlauchten Fingernägel beschäftigt, als ihr Blick ganz zufällig auf besagtes Inserat im «Monetariar Magazin» fällt. Warum eigentlich nicht, murmelt Elsa vor sich hin, ein ausgestopfter Elefantenkopf im Jagdzimmer über dem Cheminée wäre wesentlich imposanter als all diese Rehgehörne, Hirschgeweihe und ausgestopften Eichhörnchen.

Einige Wochen später besteigt Wilhelm von Protzenfels, seines Zeichens Besitzer eines gutgehenden Bratwurststandes in der City, mit zwei Dutzend gleichgesinnten «Waidmännern» einen Düsenclipper der Air-Antilope und lässt sich ins Land der Elefanten verfrachten. Wilhelm entspricht nur sehr bedingt dem, was man sich unter einem zünftigen Jäger vorstellt. Er ist klein, dick, zitterig und sehr kurzsichtig. Diese doch recht gravierenden körperlichen Nachteile werden durch die prallgefüllte Brieftasche, den modischen Tropenhelm sowie die exklusive Elefantenbüchse mehr als aufgewogen. Auf eine detaillierte Beschreibung besagter Safari kann getrost verzichtet werden. Bemerkenswert ist lediglich, dass der gute Wilhelm mit einem vollklimatisierten Jeep bis auf fünf Meter (infolge Kurzsichtigkeit des «Grosswildjägers») an einen prächtigen Elefanten herangekarrt wurde, dass das schöne Tier erst nach dem sechsten Schuss in die Knie brach und dass dieser sechste Schuss durch einen der Jagdaufseher abgefeuert wurde.

Aus der ersehnten Trophäe, sprich Elefantenkopf mit Stosszähnen, wurde infolge restriktiver Ausfuhrbestimmungen zum grossen Leidwesen von Frau Elsa nichts. An die mutige Tat ihres Gatten erinnert lediglich eine Fotografie und ein Schirmständer. Das Foto zeigt unseren Wilhelm mit Tropenhelm, Donnerbüchse und grimmigem Gesichtsausdruck stehend auf dem besieigten Elefanten. Der Schirmständer wurde kunstvoll aus einem Fuss des armen Tieres gefertigt und kostete ein Vermögen.

Widerlich, nicht?

Da wäre auch noch von einem anderen sonderbaren Zeitgenossen zu berichten. In den Adern von Hans Krähenbühl fliesst zwar kein blaues Blut, trotzdem kann eine gewisse geistige Verwandtschaft mit dem guten Wilhelm von Protzenfels durchaus festgestellt werden. Für zehn Franken erwirbt er sich die Erlaubnis, seine Sonntagsforelle im Fischteich eigenhändig zu fangen. Der arme Wurm, den Hans ungeschickt an die Angel spiesst, wäre eigentlich gar nicht notwendig gewesen. Die ausgehungerten Fische schnappen wie wild nach jedem Gegenstand, der auf die Oberfläche ihres Teiches fällt. Nach zwei Sekunden zieht unser «Fischer» eine zappelnde Forelle aus ihrem nassen Element und schreit zwecks Tötung derselben aufgeregt nach dem Fischzüchter. Für weitere fünf Franken lässt er sich mit seinem Fang fotografieren (das tote Tier wird zu diesem Zweck wiederum an die Angel gehängt). Am Stammtisch im «Kreuz» ist Hans der Held des Tages. Der wunderbare Fischzug wird mit donnerndem Petri-Heil und diversen Flaschen Bier gefeiert.

Lächerlich, nicht?

Seit einiger Zeit haben rührige Reiseunternehmen eine neue, offensichtlich recht gewinnträchtige Marktnische entdeckt: *Pilzlertrip nach Finnland, keine Pilzschutzbestimmungen, nur Fr. 1400.—. Erfolg garantiert, nehmen Sie Dörrgeräte mit, die Pilze werden auf ihre Geniessbarkeit kontrolliert!* Ich glaube, ich werde mich an einem der Abflugdaten auf der Aussichtsterrasse des Klotener Flughafens einfinden. Es muss ein erhebender Anblick sein, die zünftig ausgerüsteten Pilzsafari-Teilnehmer beim Besteigen des Jumbo-Jets beobachten zu können. Es dürfte keine Schwierigkeiten bieten, unsere Pilzler aufgrund ihrer arttypischen Erscheinung (Marschschuhe, rote Socken, Wanderhosen, kariertes Hemd, den Pilzkorb und das Dörrgerät nebst einigen Zusatzsieben schlep-pend) zu identifizieren. Fast hätte ich den Fotoapparat vergessen. Die geschossenen Erinnerungsbilder mit Legenden wie «Max und Heiri, malerisch vor einem mit Birkenröhrlingen gefüllten Korb

kniend» oder «Elsa, traurig das vom Dörrexgerät versengte Sonntagskleid betrachtend» oder «Felix, auf dem Bettrand sitzend und einen kapitalen Pfeffermilchling rüstend» werden wir in einigen Tagen an unserem Stammtisch zu bewundern haben.
..., nicht?

Boletus

Hexenringe — Elfenringe

Ein Pilzmärchen

Melisanda, die junge Zauberin, hatte heute ihren freien Tag. Gestern war der Tag des verzauberten Waldes gewesen. Sie hatte sich mit ihren Schwestern getroffen. Es gab viel zu besprechen! Erst am Abend, als die Sonne untergegangen war, hatten sie Zeit gefunden, ein wenig zu plaudern. Sie hatten sich an den Händen gefasst und waren fröhlich im Kreis herumgetanzt... rechtsherum... linksherum... Bis der alte Waldschratt Irenäus sie mit seiner Trompete aufgeschreckt hatte. Rasch hatten sie sich verabschiedet und waren in verschiedenen Richtungen davongeflogen. Die eine in den Wald am Berg, die andere in den Tannengrün, die dritte in den Burenhau. Jede hatte ihren Wald!

Melisanda blickte sich um. Man sah noch immer die Spuren der nächtlichen Tänze. Doch, was war das? Überall, wo ihre Füße den Boden berührt hatten, standen schöne weisse Pilze. Und dort, wo sich Melisandas Schuhband gelöst hatte, leuchtete ein feuerroter Pilz durch das Grün. Und da... ja, dort hatte Amanda, die Lieblingsschwester Melisandas, einige graziöse Tanzschritte versucht... dort standen drei, vier leuchtende Pilze, derb und füllig.

Melisanda wunderte sich. Keine ihrer Schwestern hatte gestern in ihrem Wald gezaubert, das tat nur sie, und nun standen Pilze da, in seltsamen Kreisen...

«Guten Tag!» sagte der kleine Hutzelmännchen, der hinter einem Baum hervorkam. «Guten Tag, Hutzelmännchen!» erwiderte Melisanda. Die beiden kannten sich seit langem.

«Da hast du etwas Merkwürdiges gezaubert...», sagte der Zwerg, «wozu soll das gut sein?»

Melisanda dachte nach. «Wozu das gut ist? Ich weiss es nicht, vielleicht für gar nichts! Aber sieh, ist das nicht lustig, wie die Pilze versuchen herumzutanzten...»

Hutzelmännchen lachte mit ihr. Es war auch zu drollig, wie die Pilze tölpelhafte Tanzschritte machten. «Sollen wir das nicht auch versuchen?» Melisanda nahm Hutzelmännchen kurzerhand am Arm und wirbelte mit ihm durch den Wald. Den Pilzen gelang es nicht, so leichtfüssig zu sein wie die junge Zauberin.

«Stört uns nicht...», riefen sie atemlos, «wir wollen brav in unserem Zauberring bleiben...!».

«Zauberring?» wunderte sich Hutzelmännchen. «Die Menschen sagen Hexenringe...».

«Oh nein, nicht alle. Die meisten sind höflicher und sagen Elfenringe zu den Spuren unserer Tänze. Auf Hexenringen wachsen nur Hexenpilze und vielleicht noch der Satanspilz... Zauberringe sagt ihr Zwerge und die Kinder, die an Märchen glauben!»

Melisanda sagte das traurig. Hutzelmännchen tröstete sie.

«Lass gut sein! Die Menschen wissen es nicht besser. Wir wollen es allen Kindern sagen...». Und er holte sein kleines Büchlein hervor und schrieb alles auf, was ihm die junge Zauberin sagte, von dem Zauberring, dem Hexen- und dem Elfenring. Morgen würde er es den Kindern erzählen, wenn sie in den Wald kämen, Pilze zu holen!

Lepista nebularis — Nebelkappe, Herbstblattl

Russula aurata — Goldtäubling

Cortinarius armillatus — Geschmückter Gürtelfuss

Ernst Wagner, Caromb (Frankreich)